

Eva Breindl, Gisella Ferraresi & Anna Volodina

Einführung

1. Satzverknüpfung an der Schnittstelle zwischen Satzgrammatik und Diskurs

Dass Texte mehr sind als eine Aneinanderreihung von Sätzen und mit den Mitteln der Satzgrammatik nicht angemessen zu beschreiben sind, ist eine Binsenweisheit, die sich mit der Textlinguistik der 60er Jahre etabliert hat. Eine ebensolche Binsenweisheit ist es aber auch, dass es neben der referentiellen Verkettung vor allem die Existenz semantischer Beziehungen zwischen den Sätzen ist, die die Kohärenz eines Textes ausmacht – und die fallen unter dem Etikett „Satzverknüpfung“ durchaus in den tradierten Gegenstandskanon von Grammatiken. Die Schnittmenge zwischen der textlinguistischen bzw. in jüngeren Theorien „diskursbezogenen“ Herangehensweise an das Thema Kohärenz und dem satzgrammatischen Angang bilden syndetische Verknüpfungen von Sätzen, die die traditionelle Grammatik – mit bekanntlich mäßigem Erfolg – im klassifikatorischen Korsett der Dichotomie von Koordination und Subordination zu erfassen versucht hat. Natürlich hat Textkohärenz sehr viel mehr Facetten und spielt sich im Rahmen einer modularen Sprachauffassung auf mehreren Ebenen ab (vgl. Stede 2007), und natürlich ist auch ein inhaltlicher Zusammenhang zwischen Propositionen in einem Text weder an das Phänomen Satz noch an das Vorhandensein von Satzverknüpfern/Konnektoren oder sonstigen lexikalischen Kohärenzmarkern gebunden. Letztere haben sich aber für die Forschung als besonders lohnendes Objekt herauskristallisiert, weil an ihnen die Interaktion von lexikalischer Semantik der Satzverknüpfer, formalen Eigenschaften der Verknüpfung (topologische Eigenschaften, Satztyp und Verbstellungstyp, Verknüpfungsverfahren, Grad der Integriertheit) und semantisch-pragmatischen Eigenschaften der Verknüpfung (Fokus-Hintergrund-Gliederung, Symmetrie vs. Asymmetrie, Grad der semantischen Dependenz der verknüpften Propositionen) mit dem weiteren Diskurskontext besonders gut herauspräpariert werden kann.

Es ist dieser Schnittstellencharakter, der seit vielleicht 10 Jahren im Fokus der Aufmerksamkeit von ganz unterschiedlichen theoretischen und methodischen Ansätzen steht, deren Begegnung – nach einer langen Phase der friedlichen Koexistenz – sich nun in einer Reihe von Tagungen und Publikationen niederschlägt (vgl. etwa Blühdorn et al. (Hgg.) (2006), Rehbein, Hohenstein & Pietsch (Hgg.) (2007), Fabricius-Hansen & Ramm (Hgg.) (2008), Ehrich et

al. (Hgg.) (2009); Ferraresi (Hg.) (i.Dr.), Breindl (i.Dr.b), Breindl & Walter (2009), Holler (2005). Den Austausch von grammatikographischen, lexikographischen und diskursbasierten Ansätzen zu fördern war auch das Anliegen der Herausgeberinnen mit ihrer AG „Formen und Funktionen der Satzverknüpfung“ auf der DGfS 2009, auf die die meisten der hier versammelten Beiträge zurückgehen.

Annäherungen an die Grammatik-Diskurs-Schnittstelle Satzverknüpfung erfolgen derzeit in mehreren Forschungssträngen.

Die lexikalischen Mittel der Satzverknüpfung können als Ausgangspunkt gewählt werden, um die syntaktische Klassifikation in koordinierende und subordinierende Verknüpfungsverfahren ebenso wie die gängige semantische „Nebensatz“-Klassifikation (temporal, kausal, konditional, modal etc.) einer Überprüfung zu unterziehen. Hier hat sich mit dem Konzept des Konnektors nicht zuletzt durch das am IDS entstandene Handbuch der deutschen Konnektoren (Pasch et al. 2003) ein wortartübergreifendes, rein semantisch-funktionales Beschreibungsinstrument etabliert, das die traditionelle, allein an den subordinierenden Konjunktionen orientierte Nebensatz-Verhaftung der Klassifikation zu überwinden erlaubt und auch koordinierende und (mit dem Konzept des Adverbkonnektors) parataktisch verknüpfende Relatoren in einem einheitlichen Modell erfassen kann. Auf Konnektoren als zentrales Beschreibungskonzept für Satzverknüpfungsrelationen baut auch die neueste Auflage der Duden-Grammatik auf (Duden 2005), im vorliegenden Band ist das Konzept zentral in den Beiträgen von Becher, Eggs, Fabricius-Hansen, Lang & Pheby, Lühr & Zeilfelder, Stede & Walter. Sind Konnektoren der Ausgangspunkt der Beschreibung, dann wird ausgehend von ihren lexikalischen Eigenschaften „bottom-up“ und strikt projektionistisch ermittelt, welchen Einfluss ein Konnektor auf die Semantik der Verknüpfung und auf die Einbettung der Verknüpfung in den weiteren Kontext hat. Eine der Kontextdomänen, in denen Konnektoren eine zentrale diskurssteuernde Funktion haben, ist dialogisches oder konzeptuell dialogisches Argumentieren (s. Eggs in diesem Band). Als zentrale Schnittstelle zum Diskurs erweist sich vor allem die informationsstrukturelle Charakteristik einer Verknüpfung, die teils durch die Eigenschaften des Konnektors selbst und teils durch den Kontext restringiert ist. Formal schlägt sie sich in topologischen Restriktionen und – in der gesprochenen Sprache bzw. der „leisen Prosodie“ – im Einfluss auf die prosodische Gestaltung von Satzverknüpfungen nieder (s. dazu die Beiträge von Blühdorn und Lang & Pheby in diesem Band). Problematisch am Konzept des Konnektors (zumindest in der strikten Fassung von Pasch et al. 2003) ist andererseits die starke Beschränkung auf das Format Satz bei den verknüpften Einheiten: Das erlaubt zwar relativ formnahe präzise Regelbeschreibungen, schließt aber schon für das Deutsche eng verwandte Phänomene (z.B. die Infinitivpartikeln *um*, *ohne*, *statt* oder Präpositionen wie *wegen*,

trotz) aus und erschwert den Vergleich mit Sprachen, die hierfür auch nicht-finite Konstruktionen verwenden (converb constructions, Partizipialkonstruktionen, Gerundialkonstruktionen u.ä., s. dazu die Arbeiten im Rahmen des Eurotyp-Projekts, van der Auwera (Hg.) (1998) und Haspelmath & König (Hgg.) (1995). Ein einheitliches funktional definiertes Konzept birgt aber auch die Gefahr, dass darüber wesentliche syntaktische, semantische und pragmatische Unterschiede speziell zwischen konjunkionalen Konnektoren und Adverbkonnektoren aus dem Blick geraten. Diese Probleme thematisiert der Überblicksbeitrag von Fabricius-Hansen in diesem Band.

Diskursbezogene Ansätze wie RST (Mann & Thompson 1988) und SDRT (Asher & Lascarides 2003, Asher & Vieu 2005) haben den Vorteil, dass sie semantische Relationen unabhängig von der Existenz von Satzverknüpfenden Ausdrücken erfassen, indem sie „Kohärenzrelationen“ oder „Diskursrelationen“ zwischen allen „minimalen Diskurseinheiten“ annehmen. Diese können ihrerseits rekursiv zu komplexeren Einheiten amalgamiert werden, zwischen denen wiederum Kohärenzrelationen bestehen, bis sich am Ende ein Modell eines Texts als hierarchisch durchstrukturierter Relationenbaum ergibt. Dabei kann im Prinzip sowohl *bottom up* (von den minimalen Diskurseinheiten ausgehend) als auch *top down* (von der Hauptintention des Texts ausgehend) vorgegangen werden. Entscheidend ist die Art des Anschlusses eines neuen Diskurssegments an den jeweils aktuellen, zwischen Sprecher und Hörer etablierten „common ground“. Hier werden in der Regel zwei Verknüpfungstypen unterschieden, denen sich die einzelnen Kohärenzrelationen zuordnen lassen. Entweder knüpft ein Diskurssegment fortführend an ein anderes an, sodass nachfolgende Segmente sich auf das letzte oder auf die komplexe Einheit beziehen (diskurskoordinierend/akkumulierend/multinuklear) oder aber das angeschlossene Diskurssegment ist inhaltlich untergeordnet und wird bei Anschluss eines Folgesegments quasi übersprungen (diskurssubordinierend/nicht-akkumulierend/Nukleus-Satellit-Relation). Die Rolle der Satzverknüpfer ist in den diskursbezogenen Ansätzen dann in ihrem Beitrag zur Weiterentwicklung des *common grounds* zu sehen. Eine in diesem Zusammenhang immer wieder aufgeworfene Frage ist das Verhältnis der syntaktischen Verknüpfungsverfahren Koordination und Subordination (bzw. der lexikalischen Kategorisierung in koordinierende und subordinierende Konjunktionen) zur Diskursstruktur; hier werden Ansätze von Reis (1993) und Brandt (1996) aufgegriffen und weiter geführt. Mit Fragen dieser Art beschäftigen sich in diesem Band die Beiträge von Salfner & Salfner (am Beispiel des Adverbs *da*), von Becher (am Beispiel koordinativer und subordinativer konzessiver Verknüpfungen), Stede & Walter (am Beispiel von Kausalverknüpfungen) und Ferraresi & Weiß (am Beispiel der Konjunktion *und* in älteren Sprachstufen).

Zu den diskursbezogenen Ansätzen kann man letztlich auch Untersuchungen auf dem Gebiet der linguistischen Pragmatik rechnen, wenngleich hier weniger vom Diskurs als vielmehr vom Text als Ergebnis sprachlichen Handelns die Rede ist. (Vgl. etwa Rehbein, Hohenstein & Pietsch (Hgg.) (2007), Ehlich 1984, 1987, Redder 1990, 2009). Mit der Konnektorenforschung hat dieser Ansatz die ausschlaggebende Rolle der Satzverknüpfen gemeinsam, aus deren Etymologie eine argumentative Funktion im Rahmen des sprachlichen Handelns direkt abgeleitet wird. Zentrale Bedeutungselemente sind dabei die deiktische Bindung vieler Satzverknüpfen und ihre Zugehörigkeit zu einem der sprachlichen „Felder“ im Bühlerschen Sinne. Im vorliegenden Band bietet Eggs eine Analyse von *geschweige denn* im Rahmen der linguistischen Pragmatik.

Ein weiterer Forschungszweig beschäftigt sich mit der Beschreibung und generativ-syntaktischen Modellierung von Phänomenen, die sich einer Einordnung in die Koordination-Subordination-Dichotomie widersetzen und die deshalb erhellend sein können für eine differenziertere Sicht auf Verfahren der Satzverknüpfung. Dazu gehören Verbzweit-Subjunktionen und Verbzweit-Relativsätze (Gärtner 2000, Truckenbrodt 2006, Antomo & Steinbach 2010), asymmetrische Koordination (Reich 2009, Ferraresi & Weiß in diesem Band) oder weiterführende Nebensätze (Holler 2005). Der Beitrag von Frey in diesem Band zeigt, dass auch nicht alle subordinierenden adverbialen Nebensätze über einen Leisten geschlagen werden können und dass jenseits der weiterführenden Nebensätze eine Unterscheidung von zentralen und „peripheren“ Adverbialsätzen zweckmäßig ist. Auch Nonstandard-Phänomene wie die Satzverschränkung (s. Meinunger in diesem Band) können zur genaueren Ausleuchtung des Phänomens Satzverknüpfung beitragen.

Zu nennen sind ferner Forschungen, die den Zusammenhang zwischen Informationsstruktur, Prosodie, topologischen Eigenschaften und Semantik bei der Satzverknüpfung fokussieren. Im Gefolge des alternativensemantischen Fokuskonzepts und der Topiktheorie von Büring (1999) sind hier vor allem Kontrastkonnektoren von Interesse, bei denen die Existenz einer Alternative Bestandteil ihrer lexikalischen Bedeutung ist (s. Lang & Umbach 2002, Adamiková 2004, Lang 2004, Breindl 2008 und i.Dr.a); bei implikativen Konnektoren (kausale, konditionale) interessiert der Zusammenhang der informationsstrukturellen und prosodischen Charakteristik mit den ebenenbezogenen Lesarten der Verknüpfung (s. Volodina 2007). In diesem Kontext sind die Beiträge von Blühdorn, Lang & Pheby und Lühr & Zeilfelder angesiedelt.

Als letztes ist schließlich die Fruchtbarmachung der hier aufgezählten „modernen“ theoretischen Ansätze in Syntax, Prosodie und Diskursforschung für die ältere Germanistik und Indogermanistik zu nennen (Axel 2009. Lühr 2004, Demske 2009, Hinterhölzl & Petrova (Hgg.) (2009), Ferraresi 2008), die damit auch das ihr bisweilen unterstellte Theoriedefizit beseitigt. Dabei

stellt insbesondere die Erfassung von informationsstrukturellen und prosodischen Eigenschaften an den ausschließlich schriftlichen Dokumenten eine besondere Herausforderung dar. Umgekehrt kann der diachrone Blickwinkel auch für die Bestimmung des Verhältnisses zwischen Diskurs und Syntax Erkenntnisse beisteuern. Die Beiträge von Ferraresi & Weiß und Lühr & Zeilfelder sind in diesem Forschungsbereich angesiedelt.

2. Formen und Funktionen von Satzverknüpfungen

Dass das Konzept „Satz“-verknüpfung mit Hilfe von relationalen „Satzverknüpfern“, sprich Konnektoren zu kurz greift, zeigt auch der einleitende Beitrag von Fabricius-Hansen, der dies entlang der Fragen WAS wird verknüpft und WOMIT problematisiert. Es zeigt sich, dass sowohl unterhalb als auch oberhalb der Ebene des Satzes verknüpft werden kann. Unterhalb der Satzebene operieren nicht nur Konjunkturen bei der Phrasenkoordination, sondern auch Subjunkturen und Adverbkonnektoren, die durchaus Verknüpfungen erzeugen können, die oberflächenstrukturell wie Phrasenkoordination aussehen und sich auch nicht immer als Ellipsen rekonstruieren lassen.

- (1) a. Das war ein gelungener **und** kurzer Beitrag.
- b. Das war ein gelungener, **wenngleich/allerdings** kurzer Beitrag.
- c. Wir nehmen einen **statt** zwei Beiträge.

Grenzphänomene der Konnexion sind die von Meinunger in diesem Band beschriebenen Apokoinu-Konstruktionen (1d), und ein Teil der von Schneider-Wiejowski untersuchten Nachfeldbesetzungen (1e). Bei diesen Strukturen ist nicht ganz klar, ob es sich um Strukturbildungsoperationen auf der Ebene des einfachen Satzes oder um Komplexbildung handelt.

- (1) d. Wir nehmen beide Beiträge nehmen wir.
- e. Und jetzt gibst du mir das neue Buch, und zwar den Krimi.

Als Verknüpfungen oberhalb der Ebene der einfachen Proposition kommen Verknüpfungen von komplexeren Einheiten der epistemisch bewerteten Propositionen (2a) und der illokutiv selbständigen Einheiten (2b) in Frage.

- (2) a. Es herrscht Frost. Weil die Rohre geplatzt sind.
- b. Hast du das Wasser abgestellt? Weil nichts aus der Leitung kommt.

Solche Verknüpfungen auf anderen als der propositionalen Ebene sind oft mit besonderen syntaktischen und prosodischen, gegenüber den propositionalen Verknüpfungen in der formalen Variationsbreite reduzierten Mustern korreliert. Welche Korrelationen hier greifen, arbeitet die korpusbasierte Studie von Stede/Walter am Beispiel von Kausalverknüpfungen heraus. Subordinative Verknüpfungen auf der epistemischen und illokutiven Ebene sind im Übrigen ideale Kandidaten für einen Status als „periphere Nebensätze“, wie sie von Frey in diesem Band beschrieben werden. In der Frage, WAS verknüpft wird, vertreten die in diesem Band repräsentierten Beiträge also eine breite Palette. In der Frage, WOMIT verknüpft wird, zeigen sie dagegen mehr Geschlossenheit. So spielen beispielsweise asyndetische Satzfolgen und die Frage, inwieweit sie überhaupt als „Verknüpfungen“ zu werten sind, wenn dabei kein weiteres Strukturbildungsverfahren wie Ellipsen oder Gapping zum Tragen kommen, keine Rolle. Selbst in den diskursbezogenen Ansätzen, die darauf theoretisch sicher eine andere Antwort geben als (satz-)grammatische Ansätze, werden hier nur Verknüpfungen mit Hilfe von Konnektoren beleuchtet. Andere der bei Fabricius-Hansen erwähnten Verknüpfungsmittel wie Gerundialkonstruktionen oder depiktive Prädikate spielen in den Beiträgen keine zentrale Rolle; Präpositionen werden mit erwähnt bei Blühdorn und Stede/Walter.

Die Frage, WOZU verknüpft wird, wird nicht in allen Beiträgen direkt thematisiert. In älteren Ansätzen werden Hauptsätze als Träger gewichtigerer und Nebensätze als Träger weniger gewichtiger Informationen angesehen. Brandt (1996) zufolge muss man jedoch zwischen Nebensätzen, die selbständige Informationen realisieren, und solchen, die eine Informationseinheit mit dem übergeordneten Satz bilden, unterscheiden. Nur letztere enthalten Hintergrundinformationen, was durch Pause zwischen den Sätzen, separate Intonationskonturen und die Möglichkeit der Fokussierung gezeigt wird. Hintergrund- und Vordergrundinformationen sind Mittel der globalen Reliefgebung (Hartmann 1984), was auf lokaler Ebene der Fokus-Hintergrund-Gliederung entspricht. Die in Brandt (1996) verwendeten Begriffe werden allerdings in Holler (2009) kritisiert. Am vielversprechendsten scheint der Vorschlag im Rahmen der SDRT (Asher & Lascarides 2003, Asher & Vieu 2005) zu sein, Relationen nicht aufgrund des Formats der Sätze zu modellieren, sondern in Kohärenzrelationen, wie oben schon erläutert. Die Beiträge von Salfner & Salfner, Stede & Walter und Ferraresi & Weiß sind in diesem Rahmen eingebettet. Aus psycholinguistischer Sicht verfolgt der Sprecher/Schreiber solche Strategien wie die *Strategy of Incremental Parsimony* (Doherty 2004), bei der Informationen sprecher- bzw. schreibergesteuert organisiert werden – und die syntaktische Struktur somit die komplexe, interne Diskursrepräsentation des Sprechers bzw. Schreibers widerspiegelt. Dem *Principle of Incremental Discourse Organisation* (Fabricius-Hansen 1998) zufolge werden hingegen

Informationen in überschaubare Segmente portioniert, in denen so wenig neue Referenten wie möglich eingeführt werden. Im Idealfall ist in jedem Segment nur eine neue Proposition enthalten, was dem Hörer das inkrementelle Parsing erleichtert. Von diesen Prinzipien ausgehend sind somit manche Aussagen darüber möglich, wie in Sprachen Informationen organisiert werden, was z.B. in der Übersetzungswissenschaft von besonderer Relevanz ist (siehe Becher in diesem Band).

3. Die Beiträge in diesem Band

Der Beitrag von *Cathrine Fabricius-Hansen* bietet einen Überblick über die unterschiedlichen syntaktischen Strukturen, lexikalischen und prosodischen Mittel und Diskursfunktionen von Satzverknüpfungen, die in diesem Beitrag weit über die Konnektoren hinaus erfasst werden. Besonderes Augenmerk richtet sich dabei auf das Zusammenspiel von verschiedenen Faktoren, die für die Verwendung einer bestimmten Art der Satzverknüpfung verantwortlich gemacht werden. Nach einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Stand der Forschung zeigt die Autorin anhand von vielen Beispielen, dass eine angemessene – theoretisch und empirisch fundierte – Beschreibung von Satzverknüpfungsmitteln nur an der Schnittstelle von Syntax, Semantik und Prosodie bzw. Interpunktion und grundsätzlich aus der übereinzelsprachlichen Perspektive thematisiert werden sollte, die es erlaubt, auch solche Phänomene einzubeziehen, die im Deutschen nicht vorhanden sind.

Im Beitrag von *Gisella Ferraresi* und *Helmut Weiß* werden zunächst durch *und* eingeleitete Sätze mit Verbenstellung, die in mancher traditioneller, philologieorientierter Literatur erwähnt werden, klassifiziert. Sie sind für eine relativ lange Zeit in der Geschichte der deutschen Sprache belegt und haben eine deutlich subordinative Funktion, da sie in Sätzen vorkommen, die z.B. temporal, relativ oder komparativ zu interpretieren sind. Sie werden in dem Beitrag als CP-appositive Konstruktionen analysiert, die eine zusätzliche Prädikation enthalten. Die darin enthaltene Information wird dadurch als Hintergrund dargestellt. Diese Sätze scheinen sich also wie asymmetrisch koordinierte Konjunkte (vgl. Reich 2009) im heutigen Deutsch einerseits und andererseits wie *dass*-Sätze zu verhalten. Im heutigen Deutsch markiert *und* nur solche koordinativen Relationen, in denen ein neues Satztopik eingeführt wird. In subordinativen Relationen wird es nicht mehr eingesetzt, nachdem dafür semantisch spezialisiertere Konjunktionen entstanden sind.

Rosemarie Lühr und *Susanne Zeilfelder* behandeln die Diskursrelationen Kontrast und Korrektur und ihre Erstellung durch Konnektoren in den älteren

indogermanischen Sprachen Althochdeutsch, Isländisch, Latein, Griechisch, Altindisch und Hethitisch. Die Frage, die dem Artikel zugrunde liegt, ist, ob die Etymologie und die Entwicklung des jeweiligen Konnektors Aussagen ermöglicht über die Verwendung als Konnektor für Kontrast bzw. Korrektur. Wie der Beitrag zeigt, ist dies der Fall nur im Althochdeutschen und Altisländischen, in denen die Konnektoren für 'aber' aus Lexemen mit der Bedeutung 'in erster Linie, vor allem' entstehen. Der Übergang zu 'sondern' erfolgt über die Bedeutung 'vielmehr'. Ähnliches wird fürs lateinische *sed* festgestellt. Das Altgriechische hat im Konnektor ἄλλά, der aus dem Adjektiv ἄλλος 'ein anderer' abzuleiten ist, eine ursprünglich andere Bedeutung. Diese erreicht allerdings durch einen ähnlichen Pfad wie bei den anderen Sprachen die Kontrastbedeutung. Dies zeigt, dass Kontrast und Korrektur sehr affine semantische Beziehungen darstellen, die mit der Informationsstruktur des Satzes unterschiedlich interagieren, was auch dadurch gezeigt werden kann, dass im Hethitischen und im Altindischen im Falle der Korrektur Fokuspartikeln verwendet werden.

Frederike Eggs widmet sich in ihrem Beitrag im theoretischen Rahmen der linguistischen Pragmatik der Bedeutung und argumentativen Funktion des deverbalen Konnektors *geschweige denn*. Dieser teilt mit *weder(...)* noch die koordinative Grundstruktur (Geltung einer gemeinsamen Einordnungsinstantz für die Konnekte) und die Bedeutungskomponente der Negierung, geht in der zusätzlichen Komponente einer Geltungsgrauierung aber darüber hinaus. Es können zwei Hauptgebrauchsweisen unterschieden werden, die auf eine einheitliche, aus der Etymologie (dem Verb *schweigen*) ableitbare Grundbedeutung zurückgeführt werden können: dass über das Nicht-Vorliegen des weniger Wahrscheinlicheren nicht mehr geredet zu werden braucht, wenn das Wahrscheinlichere schon nicht vorliegt.

Viktor Becher untersucht den Ausdruck von Konzessivität anhand eines englisch-deutschen Parallelkorpus von populärwissenschaftlichen Texten im Zeitraum von 1978 bis 2002. Ausgehend davon, dass *although* der prototypische konzessive Nebensatzeinleiter des Englischen ist, vergleicht er deutsche Übersetzungsvarianten: die syntaktisch äquivalente hypotaktische, die mit einem Subordinator wie *obwohl* oder *wenngleich* kodiert wird, und die parataktische, mit einem Koordinierer wie *aber* oder *doch* kodierte. Eine Korpusanalyse ergibt, dass syntaktisch äquivalente, d.h. hypotaktische Übersetzungen von *although*, nur im ersten Zeitfenster des Korpus (1978–1982) dominieren, dagegen werden sie im zweiten Zeitfenster (1999–2002) durch parataktische Konstruktionen abgelöst. Das beobachtete Phänomen führt der Autor auf einen Wandel im Sprachgebrauch zurück.

Fabienne und Felix Salfner stellen in ihrem Beitrag eine formalpragmatische Analyse des Pronominaladverbs *da* im Deutschen vor. Die Grundbeobachtung ihrer Analyse ist, dass *da* neben der temporalen und loka-

len Verwendung auch konsekutiv und final interpretierbar ist und zudem sich nicht nur auf den unmittelbar vorangehenden Satz beziehen muss, sondern sich auch auf einen gesamten Textsegment beziehen kann. Unter diesen Voraussetzungen wird eine Analyse im Rahmen der SDRT (Asher & Lascarides 2003) vorgeschlagen, in der *da* als Proform für eine Topiksituation fungiert. Mit diesem Konzept kann der Zusammenhang zwischen dem Typ der Diskursrelation zwischen zwei Diskurssegmenten und der Möglichkeit einer Fortführung mit *da* beschrieben werden. Damit liefert der Artikel nicht nur einen Beitrag zur empirischen und theoretischen Erforschung der deutschen Konnektoren, sondern integriert diese Diskussion darüber hinaus auch in eine aktuelle Debatte über formale Diskursrepräsentation.

Erweitert durch das Konzept der Diskursrelationen in SDRT und RST diskutieren *Manfred Stede* und *Maik Walter* die Rolle der *Verknüpfungsebene* für die lexikalische Beschreibung von kausalen Konnektoren, wobei die empirische Überprüfung der Hypothese, ob es einen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen der Wahl des Konnektors und der Verknüpfungsebene gibt, im Vordergrund steht. Zu diesem Zweck werden zwei Korpora analysiert. Als Datengrundlage für die erste, zentrale Studie dienen Presstexte aus dem Deutschen Referenzkorpus, für die zweite Studie – motiviert durch den Genre-Unterschied – Texte aus einem Internet-Forum, in dem die Teilnehmer auf der Basis eigener Erfahrungen Hotels beurteilen. Auch wenn die erste Studie manche erkennbare Präferenzen, wie z.B. bei *da* für die Verwendung auf der epistemischen Ebene gegenüber *sodass*, *wegen* und *aufgrund* auf der propositionalen Ebene feststellt, ist das Gesamtfazit der beiden Korpusstudien eher ernüchternd: Die Zuordnung der Marker zu einzelnen Diskursrelationen sei weniger klar ausgeprägt als dies in der Forschungsliteratur postuliert wird.

In *Werner Freys* Beitrag wird der syntaktische Status sogenannter peripherischer Adverbialsätze ('peripheral adverbial clauses' PACs) näher untersucht. Es sind solche Adverbialsätze wie Konzessive oder durch *da*-eingeleitete Kausalsätze, die im Unterschied zu zentralen Adverbialsätzen das im Hauptsatz beschriebene Ereignis nicht modifizieren. Sie treten nicht nur im Nachfeld auf, wie freie *dass*-Konsekutivsätze, für die vorgeschlagen worden ist, dass sie nicht integriert sind (Reis 2008), sondern sie können auch im Mittelfeld und insbesondere im Vorfeld stehen, was an sich Evidenz dafür ist, dass sie im Satz integriert sind. In Freys Vorschlag werden Sätze immer durch den Sprecher lizenziert. Dies findet durch den Knoten Force statt. PACs können in ForceP basigeneriert und dort durch Force lizenziert werden, das wiederum durch Force des Matrixsatzes und die Anbindung zum Sprecher lizenziert wird. Im Mittelfeld sind solche Sätze adjungiert und werden als parenthetische Sätze behandelt. Sie unterscheiden sich von zentralen Adverbialsätzen, die in IP lizenziert werden, dadurch, dass sie Illokutionspo-

tenzial aufweisen. Im Beitrag wird argumentiert, dass PACs eine strukturelle Relation zum übergeordneten Satz haben und dementsprechend integrierter sind als weiterführenden Relativsätze und freie *dass*-Sätze, die Frey zufolge keinen syntaktischen Bezug zum vorangehenden Satz haben.

André Meinungers Beitrag widmet sich einer speziellen Konstruktion, die in der Literatur als *apokoinou* bezeichnet wird und in der zwei Sätze einen Teil gemein haben, wie eben im Titel des Beitrags exemplifiziert. Diese Konstruktion ist nicht spezifisch für das Deutsche, sondern kommt laut Literatur auch in anderen Sprachen vor, wie im Englischen oder im Russischen. Sie ist insofern interessant, weil sie unter bestimmten pragmatischen Bedingungen vor allem in der gesprochenen Sprache benutzt wird. Aus der theoretischen Perspektive ist sie relevant, weil sie eine spezielle syntaktische Konstruktion darstellt. In seiner syntaktische Analyse entscheidet sich Meinunger für eine 'Propfungsstruktur' (*grafting*) à la Riemsdijk (2001), die im Vergleich zu anderen Analysen Bindungsfakten, *Negative Polarity* und idiomatische Ausdrücke zu erklären vermag. Meinunger erläutert dieses Phänomen als 'infelicitous left periphery', was auch in Sätzen, die CP-Rekursion aufweisen, festgestellt werden kann. Die CP-Ebene erlaubt, so wie es scheint, eine flexible Struktur, die wie ein Teleskoparm gedehnt (in der Rekursion-Struktur) oder zusammengefoldet werden kann (in der *apokoinou*-Struktur). Die Plausibilität einer solchen Analyse kommt auch aus anderen Bereichen der Grammatik, wie aus der Morphologie, in denen *grafting*-Phänomene durchaus frequent sind.

Hardarik Blühdorn befasst sich mit der Frage, wie stark die Art der Satzverknüpfung durch die prosodisch signalisierte Informationsstruktur determiniert ist. Zentral ist dabei die Unterscheidung zwischen *regierenden* und *nicht-regierenden* Konnektoren, d.h. zwischen i.w.S. Konjunktionen und Präpositionen einerseits und Adverbkonnektoren und Partikeln andererseits. Der Autor vertritt die These, dass regierende Konnektoren, deren grammatisches Verhalten in erster Linie durch die Syntax gesteuert wird, nur indirekt und schwach mit der Prosodie interagieren, während für nicht-regierende Konnektoren das Gegenteil der Fall ist. Nicht-regierende Konnektoren interagieren auf zweifache Weise mit der Prosodie: Zum einen richtet sich ihr grammatisches Verhalten nach informationsstrukturellen Beschränkungen, zum anderen wirken sie sich umgekehrt auf die informationsstrukturelle Gestaltbarkeit der verknüpften Ausdrücke aus.

Ewald Lang und Barbara Pheby analysieren die Interaktion zwischen der Intonation und Interpretation von Satzverknüpfungen, indem sie Erkenntnisse der linguistischen Forschung zur prosodischen Markierung der Informationsstruktur im Satz auf die konkrete Realisierung einer Äußerung durch verschiedene Interpreten literarischer Hörbuchtexte anwenden. Die genaue Analyse einer relativ komplexen Satzverknüpfung, die verschiedene intonatori-

sche Versionen von Kafkas Erzählung „Auf der Galerie“ vergleicht, zeigt wesentliche Unterschiede in den Phrasierungsstrategien sowie in Sprachgeschwindigkeit und Intensität. Es zeigt sich, dass die grammatisch zulässige Variation bei der prosodischen Gestaltung von Satzverknüpfungen zu einem kohärenten und sinngerechten Textverständnis beitragen kann.

Der Gegenstand des Beitrags von *Karina Schneider-Wiejowski* sind die Konstruktionen des Deutschen, die nach der rechten Satzklammer realisiert werden. Der IDS-Grammatik (Zifonun et al. 1997) folgend unterscheidet die Autorin zwischen dem engen Nachfeld, dem weiten Nachfeld und dem rechten Außenfeld. Um festzustellen, ob diese theoretische Unterscheidung auch empirisch haltbar ist, werden drei methodisch unterschiedlich konzipierte Studien durchgeführt. Den Versuchspersonen werden dabei natürliche sowie aufgearbeitete Daten präsentiert, um den genauen Einfluss der Prosodie auf die Wahrnehmung eines abgeschlossenen vs. nicht-abgeschlossenen Satzes zu bestimmen. Die auf diese Weise gewonnenen Ergebnisse können die Unterschiede in der prosodischen Anbindung syntaktisch unterschiedlicher Nachfeldkonstruktionen belegen.

Literatur

- Adamíková, Marcela (2004): *Kontrast oder Korrektur? Prosodische Disambiguierung bei negationshaltigen Adversativ-Konstruktionen in den Westslavinen*. – Leipzig: Institut für Linguistik (= Linguistische Arbeitsberichte 82).
- Antomo, Mailin & Steinbach, Markus (2010): „Desintegration und Interpretation. Weil-V2-Sätze an der Schnittstelle zwischen Syntax, Semantik und Pragmatik.“ – In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 29/1, 1–37.
- Asher, Nicholas & Lascarides, Alex (2003): *Logics of Conversation*. Cambridge: Cambridge University Press. (= Studies in Natural Language Processing)
- & Vieu, Laure (2005): “Subordinating and coordinating discourse relations.” – In: *Lingua* 115/4, 591–610.
- Axel, Katrin (2009): „Die Entstehung des *dass*-Satzes – ein neues Szenario.“ – In: Ehrich et al. (Hgg.), 21–41.
- Blühdorn, Hardarik, Breindl, Eva & Waßner, Ulrich Hermann (Hgg.) (2006): *Text verstehen - Grammatik und darüber hinaus*. – Berlin, New York: de Gruyter. (= Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2005).
- Brandt, Margareta (1996): „Subordination und Parenthese als Mittel der Informationsstrukturierung in Texten.“ – In: Wolfgang Motsch (Hg.): *Ebenen der Textstruktur. Sprachliche und kommunikative Prinzipien*, 211–240. Tübingen: Niemeyer. (= Reihe Germanistische Linguistik 164).

- Breindl, Eva (2008): „Die Brigitte nun kann der Hans nicht ausstehen. Gebundene Topiks im Deutschen.“ – In: Eva Breindl, Maria Thurmair (Hgg.): *Erkenntnisse vom Rande. Zur Interaktion von Prosodie, Informationsstruktur, Syntax und Bedeutung. Zugleich Festschrift für Hans Altmann zum 65. Geburtstag*, 27–49. (= Deutsche Sprache (Themenheft) 1/2008).
- (i.Dr.a): „Nach Rom freilich führen viele Wege: Zur Interaktion von Informationsstruktur, Diskursstruktur und Prosodie bei der Besetzung der Nacherstposition.“ – In: Ferraresi, Gisella (Hg.): *Konnektoren im Deutschen und im Sprachvergleich. Beschreibung und grammatische Analyse*, 1–40. Tübingen: Narr. (= Studien zur deutschen Sprache 53).
 - (i.Dr.b): „Satzverknüpfung als Brücke zwischen Satz und Text. Schnittstellen und Werkzeuge für ihre Beschreibung.“ – In: Di Meola, Claudio (Hg.): *Perspektiven IV. Akten der IV. Tagung Deutsche Sprachwissenschaft in Italien*.
 - & Walter, Maik (2009): *Der Ausdruck von Kausalität im Deutschen. Eine korpusbasierte Studie zum Zusammenspiel von Konnektoren, Kontextmerkmalen und Diskursrelationen*. – Mannheim: amades.
- Büring, Daniel (1997): *The Meaning of Topic and Focus – The 59th Street Bridge Accent*. – London: Routledge.
- Demske, Ulrike (2009): „Zur Markierung von Konsekutivität im Deutschen: Diachrone Aspekte.“ – In: Ehrich et al. (Hgg.), 43–66.
- Duden (2005): *Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch*. Mannheim u.a.: Dudenverlag. (= Duden Band 4).
- Doherty, Monika (2004): „Strategy of Incremental Parsimony.“ – In: SPRiKreports 25.
- Ehlich, Konrad (1984): „Eichendorffs *aber*.“ – In: Wilie van Peer, J. Renkema (Hgg.): *Pragmatik und Stilistik*, 145–192.. Louvain: Acco Editions.
- (1987): „So- Überlegungen zum Verhältnis sprachlicher Formen und sprachlichen Handelns, allgemein und an einem widerspenstigen Beispiel.“ – In: Inger Rosengren (Hg.): *Sprache und Pragmatik; Lunder Symposium 1986*, 279–298. Stockholm: Almqvist & Wiksell. (= Lunder Germanistische Forschungen 55).
 - & Fortmann, Christian & Reich, Ingo & Reis, Marga (Hgg.) (2009): *Koordination und Subordination im Deutschen*. – Hamburg: Buske. (= Linguistische Berichte 16).
- Fabricius-Hansen, Cathrine (1998): „Informational Density and Translation, with Special Reference to German – Norwegian – English.“ – In: Stig Johansson, Signe Oksefjell (eds.): *Corpora and Cross-Linguistic Research. Theory Method, and Case Studies*, 197–234. Amsterdam: Rodopi.
- & Ramm, Wiebke (eds.) (2008): *'Subordination' versus 'Coordination' in Sentence and Text. A cross-linguistic perspective*. – Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins. (= Studies in Language Companion Series 98).
- Ferraresi, Gisella (Hg.) (i. Dr.): *Konnektoren im Deutschen und im Sprachvergleich. Beschreibung und grammatische Analyse*. – Tübingen: Narr. (= Studien zur deutschen Sprache 53).

- (2008): *Adverbkonnectoren und Modalpartikeln als Mittel der globalen und lokalen Informationsstrukturierung im Deutschen. Eine korpusbasierte synchrone und diachrone Untersuchung mit einigen Überlegungen zum Spracherwerb.* – Habilitationsschrift. Universität Dortmund.
- Gärtner, Hans-Martin (2000): “Are there V2 relative clauses in German?” – In: *Journal of Comparative Germanic Linguistics* 3, 97–141.
- Hartmann, Dietrich (1984): „Reliefgebung: Informationsvordergrund und Informationshintergrund in Texten als Problem von Textlinguistik und Stilistik.“ – In: *Wirkendes Wort* 34, 305–323.
- Haspelmath, Martin & König, Ekkehard (eds.) (1995): *Converbs in crosslinguistic perspective. Structure and meaning of adverbial verb forms – adverbial participles, gerunds.* Berlin: de Gruyter. (= Empirical approaches to language typology 13).
- Hinterhölzl, Roland & Petrova, Svetlana (eds.) (2009): *Information Structure and Language Change: New Approaches to Word Order Variation in Germanic.* – Berlin: Mouton de Gruyter.
- Holler, Anke (2005): *Weiterführende Relativsätze. Empirische und theoretische Aspekte.* – Berlin: Akademie Verlag.
- (2009): „Informationsreliefs in komplexen Sätzen: eine diskursrelationale Analyse.“ – In: Ehrich et al. (Hgg.), 135–158.
- König, Ekkehard (1995): “The meaning of converb constructions.” – In: Haspelmath, Martin/König, Ekkehard (eds.): *Converbs in crosslinguistic perspective. Structure and meaning of adverbial verb forms – adverbial participles, gerunds*, 57–95. Berlin, New York: de Gruyter. (= Empirical approaches to language typology 13).
- Lang, Ewald (2004): „Schnittstellen bei der Konnectoren-Beschreibung.“ – In: Hardarik Blühdorn, Eva Breindl, Ulrich H. Waßner (Hgg.): *Brücken schlagen. Grundlagen der Konnectorensemantik*, 45–92. Berlin/New York: de Gruyter. (= Linguistik: Impulse & Tendenzen 5).
- & Umbach, Carla (2002): *Kontrast in der Grammatik: spezifische Realisierungen und übergreifender Konnex.* – Leipzig: Institut für Linguistik, Universität Leipzig. (= Linguistische Arbeitsberichte 79).
- Lühr, Rosemarie (2008): “Old Indic clauses between subordination and coordination.” – In: Cathrine Fabricius-Hansen, Wiebke Wiebke (eds.): *'Subordination' versus 'Coordination' in Sentence and Text. A cross-linguistic perspective*, 307–327. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins. (= Studies in Language Companion Series (SLCS) 98).
- Mann, W.C. & Thompson, Sandra A. (1988): “Rhetorical structure theory: Toward a functional theory of text organization.” – In: *Text* 8/3, 243–281.
- Pasch, Renate & Brauße, Ursula & Breindl, Eva & Waßner, Ulrich Hermann (2003): *Handbuch der deutschen Konnectoren. Linguistische Grundlagen der Beschreibung und syntaktische Merkmale der deutschen Satzverknüpfers (Konjunktionen, Satzadverbien und Partikeln).* – Berlin, New York: de Gruyter. (= Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 9).
- Redder, Angelika (1990): *Grammatiktheorie und sprachliches Handeln: Denn und da.* Tübingen: Niemeyer. (= Linguistische Arbeiten 239).

- (2009): „Deiktisch basierte Konnektivität: Exemplarische Analyse von *dabei* etc. in der Wissenschaftskommunikation.“ – In: Ehrich et al. (Hgg.), 181–201.
- Rehbein, Jochen & Hohenstein, Christiane & Pietsch, Lukas (eds.) (2007): *Connectivity in Grammar and Discourse*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins. (= Hamburg Studies on Multilingualism 5).
- Reich, Ingo (2009): „*Asymmetrische Koordination*“ im Deutschen. – Tübingen: Stauffenburg. (= Studien zur deutschen Grammatik).
- Reis, Marga (1993): „Satzfügung und kommunikative Gewichtung. Zur Grammatik und Pragmatik von Neben- vs. Unterordnung am Beispiel "implikativer" 'und'-Konstruktionen im Deutschen.“ – In: Marga Reis (Hg.): *Wortstellung und Informationsstruktur*, 203–249. Tübingen: Niemeyer. (= Linguistische Arbeiten 306).
- (2008): „Zur Struktur (vor allem) konditionaler V1-Gefüge im Deutschen.“ – Handout. ZAS Berlin, 27.03.08.
- Riemsdijk, Henk van (2001): “A far from simple matter: syntactic reflexes of syntax-pragmatics Misalignments.” – In: I. Kenesei, R.M. Harnish (Hgg.): *Semantics, Pragmatics and Discourse. Perspectives and Connections. A Festschrift for Ferenc Kiefer*, 21–41. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins.
- Stede, Manfred (2007): *Korpusgestützte Textanalyse. Grundzüge der Ebenenorientierten Textlinguistik*. – Tübingen: Narr. (= Narr Studienbücher)
- Truckenbrodt, Hubert (2006): “On the semantic motivation of syntactic verb movement to C in German.” – In: *Theoretical Linguistics* 32.3, 257–306.
- van der Auwera, Johan & Baoill, Dónall P. O. (Hgg.) (1998): *Adverbial Constructions in the Languages of Europe*. – Berlin, New York: Mouton de Gruyter. (= Empirical approaches to language typology - EURO TYP 20).
- Volodina, Anna (2007): *Konditionale und kausale Relationen im gesprochenen Deutsch*. – Diss. Heidelberg.